

(= 60 Kr.) bei allen Postämtern, Buchhandlungen und Zeitungsstellen bei Selbstabholung. Bei der Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Berlin SW. 68 1. A. 25 S (= 75 Kr.) nach dem Inlande und Oesterreich-Ungarn; nach dem Auslande 1. A. 50 S.

In einzelnen Stücken zu 10 S (= 6 Kr.) von allen Buchhandlungen und Zeitungsstellen.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. Nachdruck von Novellen nur nach Vereinbarung.



Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen.

Besteht einer vierzehntägigen Beilage „Fürs kleine Volk“, einer monatlichen „Vorbereitungsbeilage“, einer monatlichen „Ausfallbeilage“ und einer monatlichen „Modenbeilage“.
Begründet von Dr. Arthur von Studnik.
Herausgegeben von Clara von Studnik.

Preis-gekrönt:
Internationale Ausstellung für Nahrungsmittel und Hausbedarf, Wien 1889.
Ausstellung für vollverständliche Gesundheits- und Krankenpflege, Stuttgart 1890.
Ausstellung für vollverständliche Gesundheits- und Krankenpflege, Halle a. S. 1891.
Ausstellung für bürgerliches Hauswesen zu Prachtbauten in Prag. 1891.
Ausstellung für das rote Kreuz zu Leipzig 1892.

Für die nächste Nummer müssen spätestens Donnerstag früh in der dem Erscheinen vorausgehenden Woche (also 9 Tage vorher) bezahlt eintreffen. Preis der Zeile in der Ausgabe für das Deutsche Reich 1 M (= 60 Kr.), in der Ausgabe für das Ausland u. für Oesterreich-Ungarn je 20 S (= 10 Kr.), im Stellenanzeiger (nur für Stellengesuche und Angebote) 60 S (= 35 Kr.). Für je 1000 Zeilen, bis zu einem Viertel-Bogen, berechnen wir 3 M für die Ausgabe für Oesterreich-Ungarn 3 fl. Wertbeträge bitten wir, uns nicht in Marken zu senden. Postanweisungen und Geldbriefe sind an die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Berlin SW., Lindenstraße 23, zu senden.

Inhalt: Adventszeit. — Frauentage vor Weihnachten. — Ein Gefangener. I. — Teresinas erster Hut. (Fortsetzung.) — Feste. — Für den Erwerb. — Unsere Kinder. — Wohnung. — Für die Küche. — Tagesmahlzeiten in einem feinen ungarischen Hause bei Gelegenheit eines Hochzeitsdiner. — Küchenzettel. — Sprechender. — Echo. — Briefkasten. — Rätsel. — Auflösung des Rätsels in Nr. 527. — Fürs kleine Volk. — Anzeigen.

O wie leicht ist's, die Menschen verachten! Dünkt mich das, was ein wenig schwer:
Doch viel höher und hehr Nach dem Verstehn und Vergeben zu trachten.

Frauentage vor Weihnachten.

Am Advent, der Vorbereitungszeit auf das Christfest, steht der Aberglaube im Volke in voller Blüte, ja er wird absichtlich genährt, um die Neugier der Jugend im Zaume zu halten, welche gern hinter die geplanten Weihnachtsüberraschungen kommen möchte. Darum heißt es, es bringe Gefahr, den ungehenden und horchenden Weihnachtsmann zu erzürnen und seine im Stillen getroffenen Vorbereitungen auf das Fest zu erlauschen: leicht kann die Bescherung durch den Vorwitz zu Wasser werden, mindestens aber würde durch die gestillte Neugierde die Freude auf das Christfest genommen.

Besondere Tage in der Adventszeit, an welchen der Aberglaube und die Gespensterglaube am kräftigsten wirken, sind die „Frei- oder Rauhnächte“, auch wohl „schwarze Nächte“ genannt; die vornehmsten unter diesen sind die Andreasnacht am 30. November, die Nikolausnacht am 6. Dezember und die Thomasnacht am 31. Dezember. Auch der Tag der heiligen Barbara am 4., der Gedenktag der heiligen Anna, der Mutter der Jungfrau Maria, am 8., sowie derjenige der heiligen Lucia am 13. Dezember gehören dazu.

In diesen Rauhnächten steht den Menschen nach dem Volksglauben eine Frage an das Schicksal frei, von welcher Erlaubnis vor Allem die jungen Mädchen den ausgiebigsten Gebrauch machen. Besonders geschieht dies in der Andreasnacht. Der Apostel Andreas ist nämlich an Stelle des alten Freier, des Gottes der Ehe, getreten. Darum bitten am Vorabend seines Gedächtnistages die Frauen und Mädchen diesen Heiligen, ihnen zu enthüllen, was das kommende Jahr für sie in seinem Schoße birgt. In Schlesien knien die Mädchen zur Schlafenszeit vor ihrer Bettstatt nieder und beten:

„Herzliebster Andreas!
Wohle mir zu erkennen, wie ich hoch (heiß),
Wohle mir zum Angenehm,
Welcher soll mein Liebster sein?“

Im Hergesbirge heißt dieses Gebet: „Aus Deas, heiliger Andreas, gib mir's doch zum Angenehm, welcher wird mein Herzallerliebster sein? In seiner Wotcht, in seiner Thot, was a Sonntag oder Woch hot? In seiner Gestalt, in seiner Gewalt, in seinem Habt, wie er mit mir vor den Altar tritt; soll ich mit ihm leiden Mut, so laß mir ihn erscheinen bei Wasser und Brod, soll ich mit ihm glücklich sein, so laß mir ihn erscheinen bei Bier und Wein!“ — Im Oberharz stellen die Mädchen

Adventszeit.

Zum I. Adventssonntag.



er Winde Bransen stürmt den
Wodans-Reigen,
Vergangen ist der Blumen
Gottespracht,
Die Bäume stehen entlaubt in
düstrem Schweigen,

Den Toten ist der letzte Gruß gebracht. —
Der Winter kommt vom hohen Nord gezogen,
Schon sahen wir sein Flocken-Banner wogen. —

Geschäftig regt es sich an allen Enden.
Der Liebe Sonne strahlt in lichter Macht,
Voll Heimlichkeit wird Vieles sich vollenden —
Das Fest des Friedens naht durch dunkle Nacht;
O hörl! — es läuten Glockenmelodei'n
Der Vorbereitung ersten Sonntag ein! —
Egon Arndt.

vor dem Zubettgehen einen Becher mit Wein und einen mit Wasser auf einen Tisch und beten dabei:

„Mein liebster Andreas,
Laß mir doch erscheinen
Den Herzallerliebsten meinen!“

Auch stoßen sie mit der großen Zehe an die untere Bettwand und sprechen:

„Bettstond ich treue Dich,
Sankt Andreas ich bitte Dich,
Laß doch erscheinen
Den Herzallerliebsten meinen!“

Dabei glauben die Mädchen, ihr Zukünftiger werde sich in der Nacht im Zimmer zeigen und aus einem der Becher trinken. Wählt er den Becher mit Wein, so ist er reich, trinkt er das Wasser, so ist er arm.

Manches neugierige Mädchen im Harz geht auch nachts zwischen 11 und 12 Uhr hinaus zum Jammerschütteln. Gewöhnlich sind dabei zwei im Spiele; während die eine stumm den Erbzaun rüttelt, horcht die Freundin, was die Hansbewohner, denen der Zaun gehört, in der Stube reden. Dies gilt der anderen als Weissagung für's nächste Jahr. Beim nächsten Erbzaun wechseln dann die Mädchen die Berrichtungen. Auch sprechen sie manchenorten bei dem Jammerschütteln:

„Erbzaun, ich schüttle Dich,
Ich rüttle Dich,
Wo mein Liebchen wohnt, da regt sich's.
Kann er sich nicht selber melden,
So laß mir ein Hindernis beden.“

Hierauf regt es sich in der Richtung, in welcher der Liebsten Wohnung liegt, oder man hört aus derselben Herdengedüll. — Auch in Mähren ist dieses Jammerschütteln üblich.

Weltweberchen ist das Lichterschwinnen, welches Jungen und Mädchen zusammen ver-

anstalten. Man setzt kleine Kerzenstümpfe von gleicher Länge in leere Ruffshalen, zündet sie an und setzt die brennenden Schiffelein in eine große Schüssel voll Wasser. So viele Teilnehmer vorhanden sind, so viele Schiffelein werden ausgesetzt. Je nachdem die Schiffelein zusammenschwimmen oder sich abstoßen, wird auf die Zukunft geschlossen. War oft nähern sich die Lichtlein der heimlich Liebenden, und Augen und Herzen finden sich bei dem harmlosen Spiel. — Veranlassen die Mädchen das Lichtschwimmen unter sich, so setzen sie spüel Schalen aus, als Bewerber um sie in Frage kommen; jeder Schale geben sie in Gedanken den Namen eines Bewerbers. Die Schale, welche sich ihrer eigenen nähert, zeigt ihnen den künftigen Lebensgefährten an. — In Niedersachsen läßt man Näpfelein aus Silberblech schwimmen und nennt dies „Naappelfang“. — Wie zu Neujahr, so gießt man auch in verschiedenen Gegenden geschmolzenes Blei tropfenweise in ein Gefäß mit Wasser. Aus den Figuren, welche sich bilden, schließt man auf das Gewerbe des künftigen Geliebten. — Im Elsaß schauen die Mädchen zwischen 11 und 12 Uhr nachts in gewisse Brunnen und Quellen, um in denselben das Bild des Zukünftigen zu erpähen. — Auch das „Spänerufen“ ist am Andreasstages üblich. Heiratslustige Mädchen begeben sich zu diesem Zweck zur Mitternachtszeit in den Keller, nehmen soviel Holzspäne, als sie fassen können, und zählen sie aufmerksam durch. Ist die Zahl derselben eine gerade, so heiraten sie einen Junggesellen, ist sie aber ungerade, so ist ihnen ein Wittwer besichert. — Dem Jammerschütteln ähnlich ist das sogenannte „Horchengehen“. Ein Mädchen begiebt sich an irgend eine Stuben- oder Hausthür, um auf das Gespräch der Leute zu horchen. Sie stellt dabei heimlich eine Frage an das Schicksal, welche durch das erste „Ja“ oder „Nein“, das brinnen gesprochen wird, ihre Beantwortung findet. — Dem Holztragen ähnlich ist das „Wasserschöpfen“. Mit geschlossenen Augen und schwellend fällt die das Schicksal Befragende ein Gefäß mit Wasser, welches angemessen wird; bleibt Wasser übrig, so bleibt sie ledig; füllen sich die Maße, so heiratet sie. Auch heißt es: „Bleibt Wasser übrig, geht's mit ihrem Wohlstande zurück, im entgegengesetzten Falle kommt die Person vorwärts.“

In der St. Andreasnacht setzt man eine Hopfenwurde in Wasser, von welcher der Volksglaube annimmt, daß sie in der Weihnachtsnacht blühen werde. Der Stande und Brauch denken auf die Wurde und die Wäde Zeile. (Nr. 11.)